***Die Vision für ein
glückliches Leben***

Leben wie Jesus

Bobby Schuller

Titel der Originalausgabe:
Happiness According To Jesus
What it means to be blessed

Copyright © 2015
by Robert V. Schuller

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 der deutschen Ausgabe
by *Hour of Power* Deutschland –
Verein zur Verkündigung des Evangeliums e. V.
1. Auflage 2015
ISBN 978-3-941980-30-3
Gerth Medien ISBN 978-3-95734-120-4

Die Bibelzitate stammen aus der NeÜ bibel.heute
(Neue evangelistische Übersetzung), übersetzt von
Karl-Heinz Vanheide

© 2014 Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
Moltkestr. 1, 35683 Dillenburg

Übersetzung: Jokim Schnöbbe
Lektorat: Esther Keith

Umschlaggestaltung: Monika Uden
Umschlagfoto: dollarphotoclub.com/Gorilla
Satz, Druck und Verarbeitung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Herausgebers.

*Für meinen Freund und Mentor Bill Gaultiere,
ein Pastor von Pastoren.*

Inhalt

<i>Stimmen zu Die Vision für ein glückliches Leben.</i>	9
<i>Vorwort von John Ortberg</i>	11
<i>Dank</i>	15
<i>Einleitung: Ein neuer Tag, ein neuer Mensch</i>	19
1 Glück und Leid	31
2 Einleuchtend und strahlend	41
3 Die leichte Last	53
4 Wut ist wie Kopfschmerzen	67
5 Das Eine, das wirklich zählt.	77
6 Heilung für Familien	87
7 Ein ehrliches Leben führen.	99
8 Mutige Friedensstifter	113
9 Eine unaufhaltsame Liebe	123
10 Ganz unauffällig Gutes tun.	137
11 Gebet heißt Loslassen.	149

Inhalt

12	Fasten ist Feiern.	165
13	Geistlicher Reichtum	179
14	Sorge dich nicht um morgen	193
15	Sei nicht selbstgerecht	205
16	Bittet, sucht und klopft an	217
17	Die Frucht des Geistes	229
18	Baue dein Haus auf festen Stein	239
	<i>Über den Autor</i>	247
	<i>Hour of Power</i>	249

Stimmen zu *Die Vision für ein glückliches Leben*

„Wenn Sie auf der Suche nach einer positiven Botschaft in dieser pessimistischen Welt sind, dann ist das, was Bobby Schuller zu sagen hat, genau das Richtige für Sie. Er macht die Nachfolge Jesu zu einer fröhlichen Reise.“

– DR. TONY CAMPOLO,
EASTERN UNIVERSITY

„Das alltägliche Glück entwischt uns immer wieder. Das Glück, das Jesus anbietet, rüttelt uns jedoch wach. Es heilt uns, stellt uns wieder her, motiviert uns und richtet uns auf ein Leben aus, das von Liebe und Gerechtigkeit geprägt ist. Diese Art von Lebensglück ist in Jesus Christus zu finden, und das ist ein Glück, das ewig währt. Bobby Schuller möchte sicherstellen, dass wir an diesem größten aller Geschenke festhalten, während Jesus Christus uns festhält.“

– MARK LABBERTON, VORSITZENDER DES
FULLER THEOLOGICAL SEMINARY

„Bobby Schuller vermittelt seinen leidenschaftlichen Glauben auf überzeugende Art und Weise. Er lehrt die Bibel in einem erfrischenden Stil, der mich dazu bringt, mich selbst leidenschaftlicher für Jesus einzusetzen. *Die Vision für ein glückliches Leben* erläutert die größte Predigt, die je gehalten worden ist, und das mit dem Scharfsinn eines Professors und der Feinfühligkeit eines Pastors.“

– GENE APPEL, HAUPTPASTOR, EASTSIDE CHRISTIAN CHURCH,
ANAHEIM, KALIFORNIEN

„Mit Demut, Praxisnähe und Weisheit erklärt Bobby vom Herzen her, wie wir alle ein beneidenswertes Leben führen können, das im Matthäusevangelium verankert ist. Sowohl mit dem Rampenlicht als auch mit Schmerz vertraut, macht Bobby uns in seinem Buch *Die Vision für ein glückliches Leben* ein Geschenk der Ermutigung, das Leben voll auszukosten.“

– DAVE GIBBONS, STRATEGISCHER BERATER UND GRÜNDER VON
NEWSONG.NET UND XEALOTS.ORG

„Erbauend, ermutigend und tröstend, nimmt Bobby Schuller uns mit zu dem Berghang, wo wir die Bergpredigt hören wie nie zuvor. Durch seine Erläuterungen der damaligen Kultur, verbunden mit Beispielen von heute, gewinnen wir Einsicht und Klarheit in den Bibelabschnitt, der nach Meinung vieler die bekanntesten und gehaltvollsten Worte Jesu enthält. *Die Vision für ein glückliches Leben* sollte man sich nicht entgehen lassen.“

– DOUG MAZZA, VORSTANDSVORSITZENDER,
JONI AND FRIENDS INTERNATIONAL DISABILITY CENTER

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg dort und setzte sich. Da versammelten sich seine Jünger um ihn, und er begann, sie zu lehren.

– MATTHÄUS 5,1-2

Einleitung

Ein neuer Tag, ein neuer Mensch

Die Bergpredigt ist mein Lieblingstext in der gesamten Bibel. Wenn ich Bibelwissenschaftler wäre und mich auf einen Teil der Bibel spezialisieren würde, dann auf die Bergpredigt. Seit Jahren lese ich Bücher über sie, ich habe sie auswendig gelernt, ich habe sie selbst vom Griechischen ins Englische übersetzt, ich habe sie untersucht, ich habe mich von ihr inspirieren lassen und sie hat meine Arbeit als Pastor und mein Leben als Christ geprägt. In vermutlich vier von fünf Predigten, die ich halte, komme ich mindestens auf einen Punkt der Bergpredigt zu sprechen. Ich erwähne kurz, dass man seine Feinde lieben und die andere Wange hinhalten soll. Ich erwähne, dass man ehrlich leben soll. Ich erwähne das Vaterunser. Ich erwähne die sogenannten Seligpreisungen. All das ist in dieser wichtigen Botschaft, der größten Predigt, die je gehalten wurde, enthalten. Obwohl Jesus die Bergpredigt vor so langer Zeit hielt, ist sie immer noch aktuell. Sie ist immer noch der beste Weg, um Menschen zu zeigen, wie man das Leben gestaltet, wenn man Jesus Christus nachfolgen möchte.

Jesus war ein Rabbi. Er war ein Lehrer, der mehr von seinen Schülern erwartete, als nur seine Prinzipien auswendig zu lernen. Er wollte, dass seine Schüler so lebten wie er. Er wollte, dass seine Schüler sich so verhielten wie er, so redeten wie er. Er wollte, dass seine Schüler Spaß hatten und aßen und so mit ihren Mitmenschen umgingen, wie er es tat. Zu Jesu Zeiten vermittelten Rabbiner nicht nur Prinzipien, sondern wollten sozusagen Klone ihrer selbst hervorbringen. Das ist etwas, was wir in unserer westlichen Weltanschauung oft übersehen.

Kürzlich kursierte die Geschichte von einem Studenten einer angesehenen Elitehochschule, der die volle Punktzahl in Ethik erhalten hatte, jedoch wegen Vergewaltigung festgenommen wurde. Wie wird jemand, der eine Eins in Ethik hat, zu einem Vergewaltiger? In unserer westlichen Weltsicht ist das durchaus möglich, weil eine Eins in Ethik an einer westlichen Universität nur bedeutet, dass man bestimmte Prinzipien kennt, nicht aber, dass man auch wirklich von ihnen überzeugt ist oder sie in irgendeiner Form auf das Leben anwendet. Dallas Willard hat mir erzählt, dass er einmal im Anschluss an seinen Ethikkurs die Schüler fragte: „Wer von euch versteht jetzt Ethik?“ Alle meldeten sich. Dann sagte er: „Wer von euch neigt dazu, anständig zu sein und ethisch korrekt zu leben?“ Die Studenten brachen in Gelächter aus, weil wir in unserer Gesellschaft der Meinung sind, es würde reichen, bestimmte Prinzipien zu lernen. Aber das reicht eben nicht. Jesus wollte, dass seine Schüler ihm ähnlich werden: sich so verhalten wie er, ihren Alltag so gestalten wie er und so reden wie er. Dazu war die Bergpredigt gedacht. Sie sollte zeigen, wie ein derartiger Lebensstil aussieht.

Jesus wünschte sich gehorsame Lehrlinge. Wenn Leute vom Missionsbefehl reden, den Jesus seinen Jüngern am Ende gab, geben viele ihn so wieder: „Geht zu allen Völkern und verkündet die gute Nachricht.“ Doch das steht da gar nicht. Da steht: „Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern. Dabei sollt ihr sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen und sie belehren, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Zeit“ (Matthäus 28,19-20). Das ist etwas ganz anderes. Jesus hat seinen Jüngern aufgetragen, zu allen Völkern zu gehen und die Menschen zu seinen Jüngern zu machen, zu seinen Schülern, zu Lehrlingen seines Lebensstils.

Jesu Einladung zum Leben

Durch die Bergpredigt gibt Jesus Einblick in sein Leben. Stellen Sie sich vor, wie Scharen von Menschen ihm folgen. Sie folgen ihm, weil er so ein eindrucksvoller Heiler ist. Er weckt die Toten auf und heilt die Kranken. Wo er auftaucht, da passiert Unglaubliches. Folglich sind die Leute natürlich neugierig, was er zu sagen hat.

Er steht am Ufer, und Tausende von Menschen setzen sich auf einen Hügel, damit sie ihn hören können. Es ist ein warmer Tag, und der See Genezareth liegt hinter ihm. Er gibt ihnen das wunderbarste Geschenk, das je der Menschheit gegeben worden ist, nämlich diese Botschaft. Er vermittelt seine Vorstellung davon, was es heißt, im Einklang mit Gott zu leben – oder wie die Bibel es auch ausdrückt, im „Reich Gottes“ zu leben. Und dann sagt er seinen Zuhörern, wer sich nach diesen Worten richtet, sei wie ein Mensch, der sein Leben auf ein felsenfestes Fundament baut. Wer sich hingegen nicht nach diesen Worten richtet, sei wie ein Dummkopf, der sein Haus auf Sand baut.

An diesem Punkt kommen wir dann teilweise nicht mehr mit, denn wenn wir uns die Bergpredigt anschauen, sehen wir einen Lebensstil, der ziemlich schwierig ist. Wir hören die Dinge, die Jesus von uns verlangt, und wir halten sie für unmöglich. Mehr noch, einige von uns finden, dass das eine ganz schöne Zumutung ist. *Das geht doch nicht*, denken wir. *Dem zu gehorchen, was Jesus in der Bergpredigt sagt, bedeutet, das zu tun, was ich eigentlich nicht tun will, obwohl es das Richtige ist.*

Aber darum geht es bei der Bergpredigt gar nicht. Vielmehr ist sie eine Einladung zu einem Lebensstil, der viel besser ist als alles, was wir selbst zusammenschustern könnten. Sie ist eine Einladung, unsere Wut aufzugeben und Menschen des Friedens zu werden. Sie ist eine Einladung, keine Masken mehr zu tragen. Sie ist eine Einladung, nicht mehr zu lügen und nicht mehr davon belastet zu sein, immer wieder den Schaden zu flicken, der entsteht, wenn Menschen das Vertrauen zu uns verlieren. Sie ist eine Einladung, ein Leben zu führen, bei dem man

lächeln kann, weil es nicht unsere Aufgabe ist, andere zu richten; weil es nicht unsere Aufgabe ist, anderen gehörig unsere Meinung zu sagen. Es ist ein Leben, bei dem man sich keine Sorgen machen muss. Es ist ein Leben, in dem das Geld keine so große Rolle spielt. Die Art von Leben, zu der Jesus uns in der Bergpredigt einlädt, ist ein ewiges Leben. Die Predigt ist ein großes Geschenk, und doch fühlen sich so viele Menschen durch ihre Worte beleidigt.

Eine göttliche Gegensätzlichkeit

Vor nicht allzu langer Zeit trug eine Professorin an der A&M-Universität in Texas die Bergpredigt vor und forderte ihre Schüler auf, einen Aufsatz darüber zu schreiben.¹ Viele dieser Studenten schrieben Dinge wie: „Was für eine Zumutung!“ „Das ist unmöglich!“ „Wie bitte? Ich muss eine Frau nur ansehen und dann habe ich schon Ehebruch begangen?“ „Wenn mir jemand ins Gesicht schlägt, soll ich mir das einfach bieten lassen?“ Es herrscht diese Verwirrung: „Ich kann das nicht.“ „Ich will das nicht.“ „Das ist nicht fair.“ „Das ist doch vorsintflutlich.“ „Das ist schwachsinnig.“

Jemand hat mal gesagt, dass ein Christ, der die gesamte Bergpredigt von vorne bis hinten durchliest, auf die Knie fallen und sagen müsste: „Herr, rette mich vor der Bergpredigt!“ Wir hätten gerne, dass andere die Bergpredigt befolgen. Uns wäre nichts lieber, als dass die Menschen um uns herum sich an dem orientieren würden, was Jesus in der Bergpredigt sagt. Es wäre doch großartig, in einer Welt zu leben, in der andere einen nicht richten, in der sie einen nicht herumschubsen und nie wütend auf einen werden. Im Grunde denken wir: *Wenn alle außer mir sich so verhielten, wäre das klasse.*

Die Bergpredigt ist eine Einladung zu einem beneidenswerten Leben. Jesus sagt an einer Stelle, dass so ein Leben ein leich-

¹ Virginia Stem Owens: „God and Man at Texas A&M“, Reformed Journal 37, Nr. 11, 1987: S. 3–4.

tes Joch ist. An anderer Stelle sagt er jedoch, dass es ein enger und schwerer Pfad ist. Ja was denn nun? Ist es leicht oder schwer?

Ich denke, dieser Gegensatz lässt sich am besten anhand einer Geschichte erklären. Vor Jahren kannte ich mal ein Mädchen, das bei Blockbuster, einer Videothek, jobbte. Sie war sehr intelligent. Sie erzielte die höchste Punktzahl im Zulassungstest für amerikanische Hochschulen. Also beschloss sie, ihr Ziel ganz oben anzuvisieren: Sie bewarb sich bei der berühmten Harvard-Universität. Und tatsächlich, sie schaffte es. Sie ergatterte sogar ein Vollstipendium. Dieses Mädchen, das bei einer Videothek jobbte, bekam die Gelegenheit, an der renommiertesten Universität der Welt zu studieren. Doch sie nahm die Gelegenheit nicht wahr. Ich weiß noch, wie ich eines Tages wieder bei Blockbuster hereinspazierte und sie immer noch da war. Ich fragte: „Wann gehst du denn nach Harvard?“ Und sie verblüffte mich mit der Antwort, dass sie nicht gehen würde. „Wie, du gehst nicht?“, sagte ich. Warum wollte sie denn nicht gehen?

Es gibt die unterschiedlichsten Theorien dazu. Vielleicht arbeitete sie gern bei Blockbuster. Als Angestellte durfte sie sich dort so viele Videos ausleihen, wie sie wollte. Das ist doch was. Vielleicht machte ihr die Vorstellung, nach Harvard zu gehen, etwas Angst. Vielleicht hatte sie ein niedriges Selbstwertgefühl. Vielleicht schreckte sie der Gedanke an das viele Studieren ab. Vielleicht scheute sie sich vor den gewaltigen Erwartungen, die von Harvard höchstwahrscheinlich auf sie gelegt worden wären. Ein Leben an dieser Universität erschien vermutlich zu schwierig verglichen mit dem Leben bei Blockbuster. Also machte sie einfach bei Blockbuster weiter. Als ich von Oklahoma wegzog, sah ich sie zum letzten Mal. Inzwischen ist Blockbuster überrigens pleitegegangen. Ich frage mich, was sie heute wohl macht.

Wenn wir uns die Bergpredigt ansehen und denken: *So ein Leben ist zu schwer für mich; so kann ich nicht leben*, dann sind wir wie das Mädchen bei Blockbuster, das ihre kostenlose Tritt-

brettfahrt nach Harvard nicht wahrgenommen hat. Ja, Harvard erfordert viel Arbeit und viel Fleiß! Da ist man ständig am Büffeln, schlägt sich die Nächte um die Ohren, isst billige Fertiggerichte und trinkt aufgewärmten Kaffee. Das Studium ist schwer. Aber stellen Sie sich mal vor, wie anders das Leben dieses Mädchens ausgesehen hätte, wenn sie die Gelegenheit beim Schopf ergriffen hätte?

So in etwa verhält es sich mit der Einladung, Jesus ähnlich zu werden. Das ist schwer. Dazu gehört, mehr einzustecken, als man für fair hält. Dazu gehört, auf den Beifall anderer zu verzichten und stattdessen in Gottes Liebe zu leben, wodurch man manchmal auf einem einsamen Weg landet. Dazu gehört, viele angenehme Götzen loszuwerden und vieles von dem, was man anbetet, zu zerschmettern. Dazu gehört, hin und wieder auch eine bittere Pille zu schlucken, sich der Ausgestoßenen anzunehmen, ungeschminkt die Wahrheit zu sagen und seine eigenen guten Taten nicht an die große Glocke zu hängen. Das alles ist nicht leicht, aber es ist so ähnlich, wie nach Harvard zu gehen – es ist eine ganz große Chance, das Leben voll auszukosten.

Das allgemeine Thema der Bergpredigt lautet so: „Es ist Gottes Plan, in der Menschheitsgeschichte das Böse mit dem Guten zu überwinden und jeden von uns zu gebrauchen, um das zu erreichen.“² Dieses Zitat stammt von Dallas Willard, der uns ein wunderbares Geschenk gemacht hat, und zwar eine reine, geistliche Erkenntnis von dem, wie man in Gottes Realität lebt.

Darf ich Sie etwas fragen? Wie sieht Ihr Leben derzeit aus? Falls Sie sich bislang nicht sonderlich an den Lehren Jesu orientiert haben, wie läuft's so? Haben Sie das Gefühl, dass alles in Butter ist? Haben Sie eine Kraft, die nicht gebrochen werden kann? Fühlen Sie sich wie eine Palme im Wind, die sich zwar neigt, sich aber immer wieder aufrichtet und sogar stärker wird? Oder kommt es Ihnen so vor, als würden Sie vom Sturm

² Dallas Willard: *The Divine Conspiracy: Rediscovering Our Hidden Life in God*, Harper San Francisco 1998.

mitgerissen werden? Fehlt es Ihnen an Orientierung? Rückblickend gesagt: Wie oft hat es Ihnen wirklich geholfen, jemanden anzubrüllen, Geld zu horten oder zu lügen? Wie sieht Ihr Leben jetzt aus, falls Sie Gottes Lebensstil ausgeschlagen haben? Die Bergpredigt ist eine Einladung zu etwas ganz Wunderbarem.

Das Gleichnis von der Höhle

Das, was Jesus durch die Bergpredigt vermitteln möchte, lässt sich auch gut durch Platons Gleichnis von der Höhle veranschaulichen. Platon war ein Schüler Sokrates und ein großer Philosoph. Er beschäftigte sich viel mit dem Thema Weisheit. Also erzählte er ein Gleichnis von einer Höhle, das in etwa so klang:

Stellen Sie sich eine dunkle, feuchte Höhle vor, in der es eine kurze Wand gibt. Gegen diese Wand gelehnt sitzen mehrere Menschen auf dem Boden. Sie sind angekettet und starren auf eine andere Wand im inneren hinteren Teil der Höhle. Hinter ihrem Rücken ist Licht von den Feuern, die dort brennen. Außerdem stehen hinter ihnen einige Töpferwaren, die sie jedoch nicht sehen können, weil sie ja mit dem Rücken an die kurze Wand gekettet sind.

Haben Sie inzwischen das Bild vor Augen? Malen Sie sich das Feuer aus, das diese Töpfe anstrahlt und Schatten auf die Innenwand der Höhle wirft. Die Leute, die in der Höhle angekettet sind, können nur diese Schattenbilder sehen, und da sie nichts anderes kennen, halten sie diese Schatten für die Realität. Die Geschichte ist etwas bizarr, weil sie davon ausgeht, dass diese Menschen von Geburt an in dieser Höhle angekettet sind. Sie haben nie etwas anderes gesehen als diese Schatten. Also halten sie das für die Realität.

Eines Tages schaut einer der Angeketteten auf seine Füße und stellt fest, dass seine Ketten gelöst sind. Er ist frei! Als er aufsteht, tut es weh. Dann dreht er sich um und sieht etwas, was ihn total durcheinander bringt. Da sind Töpfe und eine Flamme, etwas, was er noch nie zuvor gesehen hat. Und dann

zählt er eins und eins zusammen. Er sieht die Flamme hinter den Töpfen, und er sieht die Schatten. Ihm wird klar, dass die Schatten nicht das waren, für das er sie gehalten hatte. Die Bilder an der Wand waren gar nicht real. Nur die Flamme war real.

Dann schaut er über das Feuer hinweg und sieht am Ende der Höhle einen winzigen Lichtpunkt. Er geht darauf zu, und als er näher kommt, fängt er an zu rennen. Das Licht wird größer, der Ausgang der Höhle tut sich auf und er tritt nach draußen, wo er die Berge, den Himmel, das Meer und die Bäume sieht. Er denkt: *Wow, so etwas habe ich ja noch nie gesehen!* Dann erinnert er sich an die anderen, die immer noch an die Wand gekettet sind, und er möchte ihnen unbedingt von dieser ganzen Welt erzählen, von deren Existenz sie nicht einmal wissen. Sie wissen nicht, wie Blau aussieht. Sie wissen nicht, wie frische Luft riecht.

Also rennt der Mensch zurück in die Höhle. Doch was passiert, wenn man an einem strahlenden Sommertag draußen gewesen ist und dann irgendwo hineingeht, wo es dunkel ist? Man kann nichts sehen, stimmt's? Er findet zwar die anderen, ist jedoch nahezu blind, weil sich seine Augen noch nicht wieder an die Dunkelheit der Höhle gewöhnt haben. Er stolpert und stößt Dinge um, während er sich redlich bemüht, seinen Freunden klarzumachen, was das für ein erstaunlicher Ort da draußen ist. Doch ihm fehlen die Worte. Er hat kein Wort für *Fluss* oder *Berg* oder *Himmel*, also versucht er, die unglaubliche Welt, die er vor der Höhle gesehen hat, mit seiner beschränkten Sprache zu vermitteln. Natürlich klingt er dabei ziemlich lächerlich. Er ist blind, er stößt Dinge um und seine Freunde, die an die Wand gekettet sind, brechen in Gelächter aus. Sie halten ihn für verrückt und machen sich über ihn lustig.

Das ist das Ende des Gleichnisses, ein Gleichnis über Wissen und Weisheit.

Etwas ganz Ähnliches macht Jesus durch seine Bergpredigt. Er kommt zu Menschen, die an eine Wand gekettet sind und lädt sie ein, mit ihm aus der Höhle zu kommen. Und während er

dies tut, machen sich Menschen über ihn lustig. Einige sagen, er sei von Dämonen besessen, andere sagen, er sei verrückt. Es gibt zwar auch Menschen, die ihm glauben, doch andere tun es nicht. Es gibt Menschen, die mit ihm aus der Höhle gehen, andere bleiben, wo sie sind.

Die Art von Leben, zu der Jesus uns einlädt, bildet einen starken Kontrast zu der Welt, die uns umgibt. Wenn man anderen dieses Leben vorlebt, erzeugt es in ihnen vielleicht das Gefühl: *Ich bin so froh, dass er so lebt. Ich bin gerne in seiner Nähe.* Doch gleichzeitig denken sie: *Ich selbst will aber nicht so leben.* Und das ist die Falle.

Die Lehren Jesu laden uns nach Harvard ein. Sie laden uns ein, aus unserer Höhle herauszukommen. Sie laden uns in eine neue Realität ein, in der das Vorankommen zwar nicht immer leicht ist, das Leben jedoch so reich, so voll und so lebendig ist, dass man weiß: Man kann unmöglich sterben. Haben Sie diese Gewissheit? Sind Sie derart erfüllt mit dem Leben Gottes, dass Sie sagen können: „Ich lebe jetzt schon in der Qualität der Ewigkeit, und ich weiß, dass ich den Tod nie schmecken werde?“ Um diese Art von Leben geht es Jesus in der Bergpredigt.

Sie können Jesus vertrauen. Sie können dem vertrauen, was er uns durch die Bergpredigt lehrt.

Wenn Sie das glauben und Ihr Leben der Aufgabe widmen, das auszuleben, was Jesus uns durch die Bergpredigt vermittelt, wird es in Ihrem Leben und Ihrem Umfeld einen Aufbruch geben, wie Sie ihn noch nicht erlebt haben. Doch es erfordert, Jesus zu vertrauen. Es ist nicht leicht, seine Feinde zu lieben. Es ist nicht leicht, immer die Wahrheit zu sagen. Das Leben, zu dem Jesus uns aufruft, ist eine Herausforderung, aber er ist vertrauenswürdig.

Worte des Lebens

Die Bergpredigt klingt in etwa so: „All ihr, die ihr leidet, freut euch, denn das Reich Gottes ist gekommen. Ihr seid diejenigen, die dazu berufen sind, die Welt zu verändern.“ Gott hat uns die

Bibel gegeben, er hat Propheten zu uns gesandt und nun hat er uns auch noch diese Predigt von Jesus gegeben, um uns anzuleiten. Und wenn wir sie aufmerksam lesen, entdecken wir Richtlinien wie:

- Sei nicht wütend. Überlass deine Wut Gott.
- Versöhne dich schnell mit Menschen, die etwas gegen dich haben.
- Lüge nie. In Lügen verstrickt man sich nur.
- Schwöre nicht.
- Schlage nicht mit der Faust auf den Tisch.
- Führe ein ehrliches Leben.
- Wenn Leute dir schaden, dann wünsche ihnen Gutes.
- Wenn Leute über dich herziehen, sage Gutes über sie.
- Wenn Leute dich total missverstehen, dann danke Gott, weil die großen Propheten der Weltgeschichte genau dasselbe durchgemacht haben.
- Wenn du etwas für Bedürftige und Hilfesuchende tust, dann am besten so unauffällig wie möglich.
- Tu nie etwas Gutes oder Gerechtes, um dadurch Beifall von Menschen zu ernten, sondern um Gottes Beifall zu ernten und ihm Ehre zu machen.
- Bleib schlicht beim Beten. Tu dich mit deinem Geben nicht vor anderen hervor.
- Wenn du fastest, dann lass niemanden davon wissen.
- Widme dein Leben nicht dem Ziel, materielle Güter anzusammeln. Geld ist dazu da, die Welt zu verbessern.
- Mach dir keine Sorgen, was du anziehen sollst; mach dir keine Sorgen, was du essen sollst; mach dir überhaupt keine Sorgen. Es gibt nichts, worüber du dir Sorgen machen musst, weil du ein ewiges Geschöpf in Gottes großem Universum bist. Und dieser Schöpfer liebt dich. Sorgen sind völlig unnötig.
- Stemple andere Menschen nicht ab.
- Trichter anderen nicht gegen ihren Willen Religion ein.

- Wenn du etwas von Gott brauchst und du in der richtigen Beziehung zu ihm stehst, dann kannst du ihn einfach bitten und die Tür wird sich auftun.
- Liebe diejenigen, die dich hassen, und wünsche denen Gutes, die dir Schlechtes wünschen, dann wirst du ein ganz neuer Mensch.

Schreiben Sie sich diese Worte hinter die Ohren, dann werden Sie in Gottes wunderbarem Reich gedeihen.

Wie glücklich sind die, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind! Ihnen gehört das Reich, das der Himmel regiert.

Wie glücklich sind die, die Leid über Sünde tragen, denn Gott wird sie trösten!

Wie glücklich sind die, die sich nicht selbst durchsetzen! Sie werden das Land besitzen.

Wie glücklich sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten! Gott macht sie satt.

Wie glücklich sind die Barmherzigen! Ihnen wird Gott seine Zuwendung schenken.

Wie glücklich sind die, die ein reines Herz haben! Sie werden Gott sehen.

Wie glücklich sind die, von denen Frieden ausgeht! Sie werden Kinder Gottes genannt.

Wie glücklich sind die, die man verfolgt, weil sie Gottes Willen tun. Ihnen gehört das Reich, das der Himmel regiert.

Wie beneidenswert glücklich seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen und verleumden, weil ihr zu mir gehört.

Freut euch und jubelt! Denn im Himmel wartet ein großer Lohn auf euch. Und genauso haben sie vor euch schon die Propheten verfolgt.

– MATTHÄUS 5,3-12

1

Glück und Leid

Die Bergpredigt beginnt mit den berühmten „Seligpreisungen“. Im Grunde spricht Jesus hier das Thema des Leidens an.

Im letzten Jahr bekam mein damals zweijähriger Sohn Cohen mit einem Mal Krampfanfälle. Einer davon kostete ihn beinahe das Leben. Meine Frau schrieb in ihr Tagebuch:

Ich war fix und fertig, als ich heute vom Krankenhaus nach Hause fuhr. Meine Gedanken konnten sich einfach auf nichts anderes konzentrieren als darauf, wie Cohen leblos im Krankenwagen lag. Ich dachte echt, das war's jetzt. Ich fühlte mich wie erdrückt; ich bekam keine Luft mehr. Doch er lebt, und er hat keinen Gehirnschaden davongetragen. Danke, Jesus, danke!

Auf dem Nachhauseweg fuhr vor mir ein Auto mit einer Werbeanzeige, die das gesamte Heck einnahm. Es ging um irgendeinen Wohltätigkeitslauf. Das zentrale Foto bildete einen kleinen Jungen ab, und darunter stand: „In stillem Gedenken an Chase.“ Die Tränen schossen mir förmlich aus den Augen, und ich konnte während der ganzen Fahrt nach Hause nicht aufhören zu weinen. Eine Mutter hatte ihren Sohn verloren, als er noch so jung war. Halb erstickt von meinen Tränen murmelte ich immer wieder: „Es gibt so viel Leid auf dieser Welt. Es gibt so viel Leid.“

Nach unzähligen Stunden im Krankenhaus stellten die Ärzte fest, dass Cohen eine geringe Gehirnfehlbildung hat, wodurch

Gehirnwellen manchmal sozusagen fehlzündeten, was dann wiederum die Krampfanfälle auslöst. Inzwischen ist er drei Jahre alt, und ich freue mich sagen zu können, dass sich sein Zustand verbessert hat. Nichts kann das Leid beschreiben, das Hannah und ich im letzten Jahr durchmachten, als wir Angst um die Gesundheit und das Leben unseres Sohnes hatten.

Das Problem des Leids

Viele von uns leiden. Einige von uns haben geliebte Menschen verloren, andere haben ihre Arbeitsstelle verloren. Leute leiden unter Geldnot oder müssen mit einer schlechten Nachricht vom Arzt zurechtkommen. Falls auch Sie leiden, dann nennt Jesus Sie glücklich, weil Sie Zugang zum Reich Gottes haben. Allerdings gibt es wenig auf dieser Welt, das Menschen mehr davon abhält, an Gott zu glauben, ihn zu lieben oder sich ihm zu nähern, als Leid.

Leid ist die Waffe Nummer eins, die der Feind einsetzt, um Menschen dazu zu bringen, dass sie an Gott zweifeln. Der Feind weiß: Letztendlich ist das größte Leid, das für die Menschheit unerträglich ist, die Leere tief in der Seele, die nur mit Gottes Liebe und Güte gefüllt werden kann. Er weiß, wenn er uns dazu bringen kann, an Gott zu zweifeln und von ihm aufgrund unseres Leids getrennt zu sein, dann hat er gewonnen.

Es gibt alle möglichen Ansätze, wie wir das Problem des Leids philosophisch erklären können. Wir können über den Knackpunkt der freien Entscheidung reden – dass es ohne Leid auch keine Entscheidungsfreiheit gibt. Und ohne Entscheidungsfreiheit gibt es keine Liebe. Und ohne Liebe gibt es keinen Lebenssinn. Mein Lieblingsbeispiel, das dies veranschaulicht, ist die *Bruce Allmächtig*-Verteidigung. In dem Film *Bruce Allmächtig* ist die Titelfigur (gespielt von Jim Carrey) wütend auf Gott, also gibt Gott Bruce die Möglichkeit, mal einige Tag lang Gott zu sein. Alles läuft fürchterlich schief. Bruce hört lauter Stimmen in seinem Kopf, Gebetsanliegen aus aller Welt, und das macht ihn verrückt. Also sagt er, dass er alle Gebetsanliegen lieber in Brief-

form hätte. Sofort füllt sich der Raum mit Briefen. Er wünscht sich etwas Überschaubareres und bittet stattdessen um Notizzettel. Im nächsten Moment ist er von Notizzetteln bedeckt. Schließlich sagt er, dass E-Mails doch besser wären. Sein Computer füllt sich mit Millionen E-Mails.

Er macht sich daran, eine Mail nach der anderen zu lesen. Doch schon bald wird ihm das zu viel, also beschließt er, einfach alle Gebetsanliegen zu erfüllen. Das ist der Punkt, an dem alles gänzlich aus dem Ruder läuft. Tausende Menschen ziehen das große Los im Lotto, doch da es so viele sind, wird der Gewinn zwischen allen aufgeteilt und jeder bekommt nur 20 Dollar.

Als Menschen hassen wir Leid. Wenn ein Kind stirbt, ist das schrecklich. Es steckt etwas in uns, das sagt: „Schmerz ist schlecht, Schuld ist schlecht, Einsamkeit ist schlecht.“ Und dieses Etwas kommt sogar von Gott. Die Tatsache, dass wir Leid nicht ausstehen können, ist ein felsenfester Hinweis auf Gott. Leid geht gegen das Herz Gottes. Gott hasst Leid, er möchte es überwinden, und er möchte Menschen benutzen, um das zu bewerkstelligen.

So beginnt Jesus die Bergpredigt. Er steht am Anfang seines öffentlichen Wirkens. Den Auftakt bilden einige Heilungen. Das löst einen Strom von Menschen aus, die sich ihm anschließen wollen, weil sie hoffen, ebenfalls geheilt zu werden. Er hat sich durch die Wunder, die er vollbracht hat, einen Namen gemacht. Und nun steht er da an dem Berghang, umringt von Tausenden von Menschen. Das ist nicht so sehr ein Publikum als vielmehr eine Schlange von Leuten, die geheilt werden wollen. Einige haben Lepra. Einige bluten. Einige liegen im Sterben. Einige haben kein Geld. Einige haben nichts zu essen. Und sie warten darauf, dass Jesus ihnen hilft – dass er sie „segnet“. Gesegnet sein, das heißt für diese Menschen: „Ich kann etwas essen“, „Ich werde geheilt“, „Ich bekomme Geld.“ Tatsächlich wird Jesus diese Menschen heilen. Das sehen wir am Ende der Geschichte. Bevor er sie körperlich heilt, möchte er ihnen jedoch erst zeigen, was es heißt, wirklich gesegnet zu sein.

Das griechische Wort, das in Bibelübersetzungen mit *gesegnet*, *selig*, *glücklich* oder *glücklich* übersetzt wird, ist *makarios*, was man vielleicht am besten mit *gut gehen* übersetzen könnte. Es drückt ein glückliches, zufriedenes Leben aus, das gedeiht und mit Freude erfüllt ist. Jesu Zuhörer denken, dass ein gutes Leben Geld und Gesundheit erfordert, doch gleich zu Beginn der Bergpredigt macht Jesus klar, dass er das anders sieht. In der damaligen Gesellschaft galten die römische Elite und religiöse Gruppen wie die Pharisäer als die beneidenswertesten Menschen. Die römische Elite glaubte an Macht und Reichtum, Ansehen und Ruhm. Einige der Menschen, die Jesus an diesem Tag zuhörten, hatten die Einstellung: *Könnte ich doch nur wie die Römer sein – könnte ich doch nur Macht, Ansehen, Geld und Ruhm haben –, dann wäre ich richtig glücklich*. Die Pharisäer lehrten, dass nur der wirklich glücklich sei, der sich strikt an das jüdische Gesetz hielt. So meinten sie zum Beispiel, man dürfe am Sabbat nicht auf den Boden spucken, weil die Spucke möglicherweise auf dem Boden Staub ansammeln könnte und das als „Arbeit“ gewertet werden müsste. Die Pharisäer schlugen laut die Reklametrommel für eine schwere, seelentötende Gesetzesversessenheit. Folglich glaubten einige der Leute, die Jesus zuhörten: *Könnte ich doch nur wie die Pharisäer sein – könnte ich doch nur heilig genug und so richtig fromm sein und das Gesetz anstandslos einhalten –, dann wäre ich richtig glücklich*.

Diese Menschen gingen davon aus, dass sie bereits wussten, wie ein glückliches Leben beschaffen ist. Also beginnt Jesus seine Predigt damit, ihnen im Grunde zu sagen, dass ihre Vorstellungen von einem glücklichen Leben nicht der Realität entsprechen. Ein glückliches Leben dreht sich nicht um Macht, und genauso wenig um das Pochen auf Regeln. Es dreht sich nicht um Ruhm, Geld oder Romantik. Worum dreht es sich dann? Das sagt Jesus uns – und beginnt mit den Seligpreisungen.

Die Seligpreisungen

Es gibt zwei Denkrichtungen im Umgang mit den Seligpreisungen. Die meisten lehren, dass die Seligpreisungen beschreiben, wie man sein Leben gestalten sollte. Beispielsweise sollte man „arm vor Gott“ beziehungsweise „arm im Geist“ sein. Man sollte „trauern“. Man sollte „sanftmütig“ sein. Man sollte „nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“. Das ist ein Denkansatz, und er kann viel Gutes bewirken. Man untersucht, was „arm im Geist“ heißt und interpretiert das so, dass es heißt, demütig zu sein. „Sanftmütig“ bedeutet, sich nicht durchzusetzen. Und das sind auch wirklich gute Richtlinien. Ich selbst gehöre jedoch der anderen Denkrichtung an, die glaubt, dass Jesus uns durch die Seligpreisungen nicht einfach acht neue Gebote gibt, wie wir zu leben haben. Er legt nicht acht neue Haltungen für ein erfolgreiches Leben dar. Er spricht in das Leben von Menschen hinein, die leiden.

Die erste Seligpreisung lautet: „Wie glücklich sind die, die anerkennen, wie arm sie vor Gott sind!“ (Matthäus 5,3). „Arm vor Gott“ zu sein bedeutet, geistlich bankrott zu sein. Es bedeutet, sehr wenig moralische oder biblische oder religiöse Erkenntnis zu haben. Jesus sagt: „Ihnen gehört das Reich, das der Himmel regiert.“ Falls Sie nichts über Gott oder die Bibel wissen, falls Sie nie fromm gewesen sind, dann seien Sie getrost! Das Reich Gottes ist genau für Leute wie Sie.

„Wie glücklich die, die traurig sind“ (V. 4; NeÜ angepasst an NIV). Gemeint sind Menschen, die ganz von Trauer und Schmerz überwältigt sind, weil sie beispielsweise einen geliebten Menschen verloren haben und nicht wissen, wie sie damit fertig werden sollen. Falls Sie trauern, dann seien Sie getrost! Im Reich Gottes, das zu Ihrem Zuhause werden kann, können Sie unbeschreiblichen Trost finden.

„Wie glücklich sind die, die sich nicht selbst durchsetzen!“ (V. 5). Das sind Menschen, die nicht für sich selbst eintreten, die zur Seite gedrängt werden, die Fußabtreter. Jesus sagt, dass sie das Land besitzen werden. Falls Sie immer herumgeschubst

werden, dann seien Sie getrost! Im Reich Gottes werden die Schwachen stark gemacht.

„Wie glücklich sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten!“ (V. 6). Das Wort, das hier mit *Gerechtigkeit* wiedergegeben wird, ist der griechische Begriff *dikaio syne*, was Gerechtigkeit im Sinne von Fairness bedeutet. Glücklich sind die, die in ihrem Leben nach Fairness hungern und dürsten. Das ist der Vater, dessen Tochter vergewaltigt wurde, und der Missetäter wurde nie gefasst. Das ist die Mutter, deren Sohn ermordet wurde, und der Mörder wurde nie zur Rechenschaft gezogen. Falls Sie nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, dann seien Sie getrost! In der Stadt Gottes wird Gerechtigkeit herrschen.

Jesus spricht hier Menschen an, die von unglaublicher Trauer und unerträglichem Leid überwältigt sind. Er sagt: Auch inmitten eures schrecklichen Leids, inmitten eurer fürchterlichen Umstände könnt ihr euch glücklich schätzen, weil das Reich Gottes gekommen ist. Jesus sagt im Prinzip: „Ihr schreit verzweifelt zu Gott, und ich bin gekommen, um euch Hoffnung und Leben, Erneuerung und Freude zu bringen.“ Jesus sagt nicht, dass wir uns glücklich schätzen können, weil wir arm im Geist sind, sondern dass wir uns glücklich schätzen können, obwohl wir arm im Geist sind. Ein neuer Tag ist angebrochen. Er sagt nicht, dass wir uns glücklich schätzen können, weil wir trauern; er sagt, dass wir uns glücklich schätzen können, obwohl wir solch eine schreckliche Trauer durchmachen – weil das Reich Gottes gekommen ist. Alles wird neu gemacht.

In Lukas 6,20-22 wird noch deutlicher, dass es Jesus um leidende Menschen geht, nicht darum, uns eine neue Liste moralischer Gebote in die Hand zu drücken. Dort sagt Jesus: „Wie beneidenswert glücklich seid ihr Armen ... Wie glücklich seid ihr, die ihr jetzt hungert ... Wie glücklich seid ihr, die ihr jetzt weint ... Wie glücklich seid ihr, wenn die Menschen euch hassen, wenn sie euch ausstoßen und euren Namen in den Schmutz ziehen.“ Jesus spricht leidende Menschen an. Er spricht Leute an, die

durch Religion Schaden erlitten haben, Leute, die Hunger leiden, Leute, die krank sind, Leute, die keine Hoffnung haben. Solchen Leuten sagt er: „Ihr könnt euch glücklich schätzen.“

Mein Freund Dr. Bill Gaultiere gibt die Bergpredigt so wieder:

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr geistlich arm seid, denn ihr könnt im Königreich des Himmels leben.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr Verlust erlitten habt, denn ihr könnt Gottes Trost erleben.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr schüchtern seid, denn ihr könnt das Beste erben, was die Erde zu bieten hat.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr Ungerechtigkeit erleidet, denn ihr könnt mit Gottes Leben erfüllt sein.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr mitfühlend mit all den Verletzten und Notleidenden seid, denn ihr kennt Gottes mitfühlendes Herz euch gegenüber.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr scheinbar unerreichbare Ideale verfolgt, denn ihr könnt Gott finden.

Wie glücklich seid ihr, wenn ihr in Konflikte geratet, denn ihr könnt Gottes Kinder sein und somit Frieden haben.

Wie glücklich seid ihr, wenn man euch hart zusetzt, denn ihr könnt im Reich des Himmels leben, wo es Grund gibt, vor Freude zu springen.

Wer kann sich heute glücklich schätzen?

Zu Jesu Zeiten hatten die Menschen die gleiche falsche Vorstellung in Sachen Glück wie wir heute. Wen schätzen wir heute glücklich? Wenn Sie umhergehen und die Gedanken von Leuten lesen könnten, um eine ehrliche Antwort auf die Frage zu bekommen: „Wer ist heute am meisten zu beneiden?“, dann würden Sie sehen, wen die Leute wirklich für glücklich halten. Was Menschen denken, zeigt sich auch an ihrem Lebensstil, und der offenbart, dass sie häufig berühmte, gesunde und reiche Menschen beneiden. Solche Menschen seien angeblich glücklich. Doch nichts könnte der Wahrheit ferner liegen.